

KARIN BLUM

geb. 1947 in Gunzenhausen, lebt und arbeitet in Nürnberg

Das Gespräch führte Elisabeth Bala
im Mai 1999

Karin Blum und ich kennen uns seit den Akademiezeiten in Nürnberg. Nach dem Studium lebte sie als Stipendiatin für jeweils ein Jahr in Paris und in London. Seit 1980 arbeitet sie zwei Tage in der Woche als Kunsttherapeutin im Bezirkskrankenhaus in Bayreuth und finanziert sich so ihr Leben als Künstlerin.

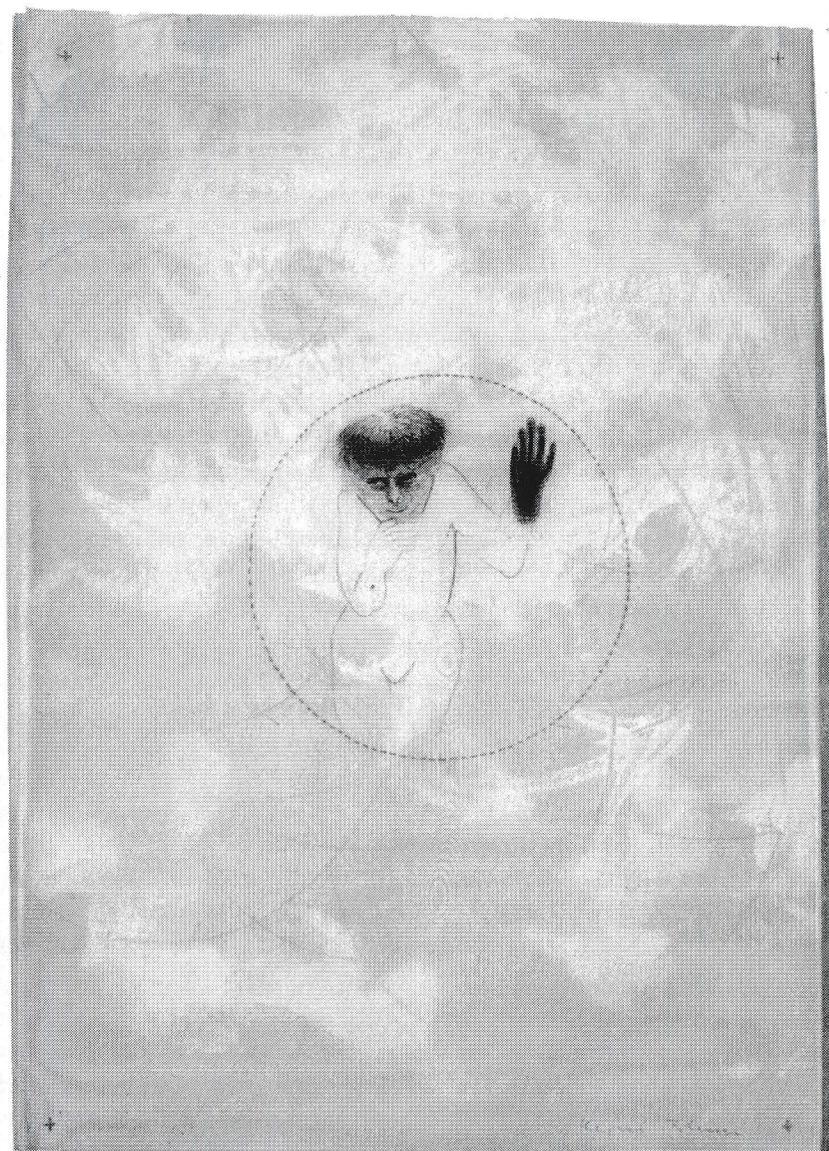
Neben den in Mischtechnik gemalten Bildern fertigt sie Assemblagen an in Kombination mit gezeichneten figurativen Elementen, bemalen und naturbelassenen Papieren sowie kleineren Objekten, meist Fundstücken, die oft Auslöser zu ihren Werkideen sind. „Das Material begegnet mir“, antwortet sie auf meine Frage, was für sie den Reiz der Fundstücke ausmache; sie beschreibt es als eine Art von innerer Bereitschaft, sich auf dieses Material einzulassen.

Als 'Bildträger' sind die Leinwände nur geleimt und nicht grundiert, neben Weiß und Schwarz kommen zarte Pastelltöne in Schwingung. Aufgrund der handwerklichen Perfektion wirken die verwendeten Materialien schwerelos. Papiere und Objekte sind auf der Bildfläche mit Fäden und Drähten so befestigt, daß sie lose liegend erscheinen. Nägel bilden, in Reihung gesetzt, grafische Linien. Die präzise Verarbeitung des Materials und die poetischen Inhalte verbinden

sich zu einer rätselhaften und geheimnisvollen Wirkung. Auch Worte, Wortschöpfungen und Wortklänge können für sie Quellen der Inspiration werden. Karin Blum zeigt mir ein Bild mit dem Titel "Für die Tödin ein Schüsselchen Milch". Sie hörte das Wort 'Tödin', und sie war fasziniert von dem Gedanken, den Tod weiblich darzustellen. So entstand diese Arbeit.

Ich blicke mich im Atelier um. Die Skizzenblätter, die am Boden liegen, sind bloße Fingerübungen zum Einzeichnen, meint Karin Blum. „Nicht alles ist es wert, in die Welt gesetzt zu werden.“ Vermutlich helfen diese Fingerübungen, Spannungen und Unruhe abzubauen für den Einstieg in eine konzentriertere Arbeitsphase. „Beim Malen denke ich nicht, es ist eher ein meditativer Zustand. Es geht um das Fokussieren eines Elements, dem sich Öffnen für Verbindungen mit anderen Elementen; es gilt, die Balance zu halten zwischen den Gesetzen des Materials und des Tuns.“

Karin Blum beschreibt dieses Vorgehen als ein 'Ausloten', als Weg vom 'Chaos zum Konkreten', vom 'Fließenden zur Struktur'. Als Anspruch steht die Formfindung im Zusammenspiel von Idee und disziplinierter Arbeitstechnik. Erst die Bearbeitung im künstlerischen Prozeß macht aus persönlich Erlebtem eine künstlerische Aussage.



„Herausblick“
Zeichnung, 21 x 30 cm

Bleibt die Bildwirkung zu sehr im persönlichem Bereich stecken, ist die Arbeit nicht für die Öffentlichkeit bestimmt.

Ich bitte Karin Blum um die Erklärung ihres Verständnisses des Begriffes Kunst:

„Die Kunst ist glatt wie ein Aal und schwer zu fassen. Am besten spreche ich von meinem Künstlerleben, dem Eintauchen in eine strukturierte, vielschichtige Welt der Form, die von einem Menschen geschaffen wurde, in der ich mich wiederfinden kann oder durch die ich eine Erweiterung meiner bisherigen Möglichkeiten erfahre. Das kann eine bescheidene Bleistiftzeichnung sein oder ein 'großes' Gedicht, das für bisher nicht Sagbares eine Form gefunden hat und für viele Menschen erlebbar wird.“

Auf meine Frage, welche Bedeutung die künstlerische Arbeit für ihre Patienten hat, antwortete Karin Blum:

„Die Kunsttherapie kann diese Menschen unterstützen, eine Ausdrucksmöglichkeit zu finden für Nonverbales, auch Vorbeußtes. Das bildnerische Tun kann Ich-stärkend wirken. Wenn die Bewußtseinszensur zu groß ist, kann das spielerische Experimentieren mit Farben und Formen den Patienten wieder etwas lockern.“

Sie betont, daß Kunst nur durch die Kontinuität eines über lange Zeit andauernden Arbeitsprozesses und im Wissen um die künstlerischen Zusammenhänge entstehen kann.

Über ihren Werdegang sagt Karin Blum, mit elf Jahren habe sie in ihr Tagebuch geschrieben, daß sie Malerin habe werden

wollen. Schon beim Eintritt in die Akademie sei ihr klar gewesen, daß diese Berufswahl mit einem materiell entbehrensreichem Leben einhergehen könne.

Heute wird die Organisation ihres Alltags in erster Linie durch ihre Kunst bestimmt. Kunst als Ausdrucksmöglichkeit ist für sie lebensnotwendig. Daß sich ihr Werdegang als Künstlerin trotz konsequenter und kontinuierlicher Arbeit, trotz öffentlicher Anerkennung, so entwickelte, daß er seit Jahrzehnten durch eine andere Tätigkeit erst ermöglicht wird, hat sie sich als junge Künstlerin allerdings nicht vorstellen können. Der Freiheit der Kunst steht die Einengung durch die wirtschaftlichen Bedingungen gegenüber.

Die Ganzheitsidee, die in Karin Blums Werken zum Ausdruck kommt, bestimmt auch ihr Leben - ein Balanceakt zwischen ihrem ideellen Anspruch und dem Abwägen des Möglichen.